

Brückl am 4. April, um 7 Uhr 54 Min. früh (Herr Oberlehrer M. Kriebernig).

Mallnitz am 1. Mai, um 11 Uhr 3 Min. nachts (Zeitungsrichten).

Pontafel am 7. Juni, um 9 Uhr 5 Min. abends (Herr Oberlehrer Ottokar Winnar).

Bad Lußnitz im Kanaltale am 2. Juli, um 4 Uhr 15 Min. früh (Zeitungsberichte).

Luggau im Lesachtale am 2. Juli, um 3 Uhr 45 Min. und 4 Uhr früh (Herr Oberlehrer Joh. Geißler).

Unterdrauburg am 22. August, um 10 Uhr 40 Min. nachts (Herr Oberlehrer Leonh. Vogler).

Schaden wurde keiner angerichtet.

Den Herren Berichterstattern und Erdbebenbeobachtern sei hiemit für ihre wertvollen Mitteilungen verbindlichst gedankt.

Klagenfurt, am 22. September 1909.

Prof. **Franz Jäger**,

derzeit Erdbeben-Landesreferent
und meteorol. Beobachter.

Eucarabus Ullrichi Germ.

Von **Franz Pehr**, Wolfsberg.

Kärnten ist entomologisch im allgemeinen sehr gut durchforscht und besonders den Schmetterlingen und Käfern ist bisher große Aufmerksamkeit gewidmet worden. Nach meinen Erfahrungen wage ich zu behaupten, daß keines der Nachbarländer so zahlreiche heimische und vielleicht auch fremde Entomologen aufweist, die sich speziell um die Erforschung der Käferfauna Verdienste erworben haben, wie eben Kärnten. Die Jahrbücher und die Zeitschrift „Carinthia“ des naturhistorischen Landesmuseums in Klagenfurt enthalten viele Aufsätze koleopterologischen Inhaltes, zumeist Aufzählungen der von den Autoren im Lande beobachteten Käfer, die für zoogeographische Studien von wesentlichem Werte sind, wengleich sie manche Lücken aufweisen und die neueren Spezialforschungen teilweise unberücksichtigt lassen. Eine vorzügliche Arbeit ist das „Verzeichnis der bisher in

Kärnten beobachteten Käfer“ von Karl Holdhaus und Theodor Proben („Carinthia II“, begonnen 1900, in den folgenden Jahrgängen fortgesetzt); sie berücksichtigt die gesamte, auf Käfervorkommen in Kärnten bezugnehmende Literatur (vergleiche „Carinthia II“, 1902, pag. 159, 160) und behandelt die käferfaunistischen Vorkommnisse des Landes in erschöpfender Weise.

Auffallend ist es nun, daß bisher kein heimischer Autor, weder J. Birnbacher, J. Gobanz, O. v. Kirchsberg, F. Kokeil, L. Miller, P. Kamillo Straschil, G. A. Zwanziger, Dr. R. Latzel, noch A. Gobanz, V. Gredler, Em. Liegel, D. Pacher und E. Klimsch — und auch Holdhaus-Proben nicht — eines großen, in jeder Beziehung auffallenden Laufkäfers Erwähnung tun, des *Carabus Ullrichi Germ.*, obwohl derselbe im Lavanttale zu den gewöhnlichsten Karaben zählt und auch von Reitter, Ganglbauer u. a. unter dem Namen *viridulus Kr.* und *Stussineri Haury* aus Kärnten zitiert wurde. Daß *Ullrichi* im Lande selbst so lange Zeit unbekannt blieb, dürfte seinen Grund darin haben, daß er hauptsächlich nur im östlichen Unterkärnten vorkommt, wo von den Entomologen bisher — mit Ausnahme der Koralpe — wenig gesammelt wurde, und daß er zu einer Jahreszeit gefunden wird, in der sich fremde Sammler daselbst noch nicht einzustellen pflegen. Ich beobachtete den schönen Käfer in Hunderten bei Wolfsberg und auch noch bei St. Leonhard im oberen Lavanttale, sowie an der Landesgrenze bei Reichenfels, Herr Landesgerichtsrat Dr. G. Wradatsch in der Umgebung von St. Paul, und von meinem ehemaligen Schüler Otmar Werdnig erhielt ich eine prächtige Suite aus der Gegend von Unterdrauburg, und zwar südlich der Drau. Zu meiner großen Überraschung sandte mir Herr Pfarrer E. Klimsch je ein Exemplar aus Unterloibl im Rosentale und aus Gmünd (!) in Oberkärnten. Andere Belege sind mir aus Kärnten nicht zugekommen, andere Fundorte nicht bekannt geworden.

Ullrichi Germ. hat kein so großes Verbreitungsgebiet wie der ihm nahestehende *cancellatus Illig.* Die *forma typica* bewohnt Galizien, Schlesien, die Sudetenländer und Süddeutschland und dringt westlich bis zum Rhein, östlich über die Karpathen nach Ungarn vor. In den östlichen Alpenländern bis zur

Donau siedeln die Rassen, beziehungsweise Varietäten *parvus Geh.*, *viridulus Kr.*, *Stussineri Haury* und *Sokolari Born*, südlich von ihnen *viridilimbatus Kr.* und *parallelus Kr.* in Südungarn, weiters *Wernerii Reitt.* — beschrieben in der Wiener Entomologischen Zeitung, XVIII. Jahrgang, pag. 155 — in Bosnien und *rhilensis Kr.* in Bulgarien. Serbien und das Banat werden von den überaus farbenprächtigen *arrogans Schaum*, *superbus Kr.* und *fastuosus Pall.*, die Walachei von *comanensis Born* und Siebenbürgen von dem kräftig skulptierten *Leuckartha Petri* bewohnt. Einige dieser Formen gründen sich nur auf die Färbung und sind höchstens als Varietäten zu betrachten, andere jedoch zeigen Besonderheiten im Bau, in der Skulptur der Flügeldecken, der Bildung des Halsschildes u. s. w. und dürfen daher als besondere Rassen aufgefaßt werden. Im folgenden soll der *Ullrichi* unseres Landes mit seinen Artgenossen aus den Nachbarländern verglichen werden. Ich verfüge über reiche *Ullrichi*-Suiten aus Siebenbürgen (Varhegy), Galizien (Sambor, Przemysl, Siedliska), Schlesien (Liegnitz), Mähren (Holleschau, Vlarapaß, Brünn, Komein, Swittawka), Niederösterreich (Klosterneuburg, Wienerwald, Leithagebirge), Ungarn (Kleine Karpathen, Gegend des Neusiedlersees, Satoristye in der Baranya), Steiermark (Gratwein) u. s. w., wozu die schon erwähnten Kärntner Tiere kommen. Leider fehlen mir genügend Belege aus Ober- und Untersteiermark, sowie aus Krain.

Von allen *Ullrichi* meiner Sammlung sind die aus Galizien und Schlesien am größten, die ♂ erreichen dort 25 bis 26 mm, die ♀ sogar 25 bis 29 mm (im Mittel 27.5 mm) Länge. Etwas kleiner sind die Tiere aus Mähren, ♂ 25 mm, ♀ 27 mm, noch kleiner jene aus dem Leithagebirge, wo die ♂ nur 22 bis 24 mm, die ♀ 25 bis 27 mm Länge erreichen. Dagegen sind die *Ullrichi* des Wienerwaldes sehr groß, es kommen dort sogar ♂ bis 28 mm Länge vor. Diese Tatsache ist umso auffälliger, als dort auch fast alle anderen Karaben durch bedeutende Größe sich auszeichnen. Die *Ullrichi parvus* in Obersteiermark sind klein, die Formen des Lavanttales (♂ 23 bis 25 mm, ♀ 25 bis 28 mm) mittelgroß, ebenso jene aus der Gegend von Graz und wohl auch die Krainer Tiere, von denen Moritz Siegel in seinem „Versuche

einer Käfer-Fauna Krains“ („Mitteilungen des Musealvereines für Krain“, 1866) angibt, daß *Ullrichi* in einer kleineren Varietät in Gärten häufig vorkomme.

Leuckarthis Petri in Siebenbürgen zeichnet sich durch starke Wölbung der Flügeldecken aus. Auch der galizische *Ullrichi* zeigt dieses Merkmal, wenngleich nicht mehr so auffallend wie *Leuckarthis*. Weiter nach Westen nimmt die Wölbung der Flügeldecken ab, die schlesischen und mährischen *Ullrichi* sind bedeutend schlanker, und ganz auffallend schlank ist *Sokolari Born*, die Rasse, welche an der Donau bei Wien beginnt und in südlicher Richtung bis zur Draumündung (Baranya) reicht. Dagegen ist der *Ullrichi* des Wienerwaldes, im richtigen Verhältnisse zu seiner bedeutenden Länge, robust gebaut und das gleiche gilt auch von den Tieren der westlichen Karpathen. Unser heimischer *Ullrichi* zeigt eine kräftigere Taille als *Sokolari* im Leithagebirge, aber einen schlankeren Wuchs als die *Ullrichi*-Form des Wienerwaldes und der nördlichen Länder.

Sehr charakteristisch für *Sokolari* — diese auffallende Rasse wurde von P. Born in der „Insektenbörse“, 21. Jahrgang, pag. 101, beschrieben — sind zwei kleine, sehr tiefe Grübchen auf der Stirn zwischen den Augen. Born bemerkt ausdrücklich, daß diese Grübchen bei dem typischen *Ullrichi* und auch bei den breiteren und flacheren Stücken von Slawonien, Syrmien und dem nördlichen Kroatien nicht vorhanden sind, und ich kann diese Angabe bestätigen, nachdem ich meine gesamten *Ullrichi*-Belege auf dieses Merkmal geprüft habe. Bei den Tieren der Kleinen Karpathen fehlen die Grübchen, aber schon jenseits der Donau, im Leithagebirge, treten sie sehr deutlich auf, so zwar, daß sie bei größeren Individuen schon mit freiem Auge deutlich sichtbar sind. Auch die *Ullrichi* des Wienerwaldes, die in bezug auf Größe und Skulptur zur *forma typica* neigen, zeigen dieses Merkmal sehr ausgeprägt. Ob auch *parvus* aus Obersteiermark die Stirngrübchen besitzt, ist mir nicht bekannt, aber es ist vermutlich der Fall, zumal auch meine Kärntner *Ullrichi* fast ausnahmslos solche Grübchen besitzen und die zwei ♀, die ich bei St. Anna an der steirischen Landesgrenze erbeutet habe, ebenfalls mit zwei kleinen Stirngrübchen ausgestattet sind. Das

einziges Stück, welches ich aus Unterloibl besitze, zeigt die Grübchen sehr deutlich, dagegen fehlen sie dem anderen aus Gmünd in Oberkärnten. Die *Ullrichi Stussineri* aus Krain sind mir unbekannt. Sollte das genannte Merkmal auch bei ihnen vorkommen, so wäre es vielleicht möglich, von einer alpinen Haupttrasse des *Ullrichi* zu sprechen, die in den Alpenländern und im westlichen Ungarn bis zur Donau wohnt und sich in mehrere Unterrassen gliedert.

In der Form des Halsschildes ergeben sich bei den mir vorliegenden Tieren nur geringe Unterschiede. Lateralborsten sind in verschiedener Anzahl vorhanden. Die Vorder- und Hinterecken sind stumpf, letztere bei den typischen Formen der nördlichen Länder nur wenig vortretend, dagegen im Süden, und zwar schon von der Donau angefangen und die Kärntner *Ullrichi* inbegriffen, ziemlich stark vorspringend und in Bosnien, von woher ich eine kleine Kollektion aus Travnik besitze, sogar auffallend an *canc. emarginatus Duft.* erinnernd.

Die Skulptur der Flügeldecken stimmt bei allen Tieren, die mir vorliegen — mit Ausnahme der Formen aus Serbien und dem Banat — im wesentlichen überein; stets finden sich primäre, sekundäre und tertiäre Intervalle, die aber nicht überall in gleicher Stärke ausgeprägt sind. *Leuckarhi* in Siebenbürgen hat eine entschieden prononzierte Skulptur mit stark vortretenden Rippen und Tuberkeln, letztere in Form von dicken Knötchen und Stäbchen, und auch die galizischen *Ullrichi* zeigen noch die Neigung zu hypertrophischer Skulptierung; in den westlicheren Ländern schwächen sich die Intervalle allmählich etwas ab, was dann südlich der Donau noch mehr zum Ausdruck kommt. Die Kärntner *Ullrichi* zählen zu den mäßig skulptierten Formen mit wenig ausgesprochener Entwicklung der tertiären Limes. Im südlichen Ungarn und noch mehr in Serbien geht die Skulptur noch mehr verloren und es treten dort Formen auf mit vollkommen glatten tertiären Limes, flachen, verflossenen Primärintervallen und stumpfen, undeutlichen Sekundärrippen.

Bei meinen *Ullrichi*-Studien habe ich eine interessante Beobachtung gemacht. Es ist mir nämlich aufgefallen, daß die *Ullrichi* und *cancellatus* einer und derselben Gegend skulpturell

eine gewisse Übereinstimmung zeigen. Wo *Ullrichi*-Formen mit stark ausgeprägter Skulptur der Flügeldecken wohnen, gibt es gewiß auch kräftig skulptierte *cancellatus*-Formen, und ebenso finden sich neben schwach gerippten *Ullrichi* auch schwach gerippte *cancellatus*. Man vergleiche nur den siebenbürgischen *Ullrichi Leuckartha* mit dem dort wohnenden *cancellatus scythicus Schaum* und *canc. subgraniger Reitt.*, weiters den galizischen und schlesischen *Ullrichi* mit *canc. tuberculatus Dej.*, den *Ullrichi* aus Mähren mit den *cancellatus* dieses Landes, *Sokolari* aus dem Leithagebirge mit *canc. excisus Dej.*, *Ullrichi* aus Kärnten mit *canc. ambicornis Sokolar* und *Ullr. Weneri* in Bosnien mit dem *canc. emarginatus Duftschm.* Nur bei den Formen im Banat und in Serbien besteht meines Wissens keine solche Skulpturkongruenz.

Unregelmäßigkeiten in der Skulptur finden sich bei der Alpenrasse häufiger als bei den Tieren der nördlichen Länder. Je schwächer die Rippen und Tuberkeln prononciert sind, unsomehr neigen sie auch zu normwidriger Ausbildung, die sich darin äußert, daß innerhalb der Sekundärrippen Punkte und Grübchen entstehen, die zu einer Spaltung oder lokalen Auflösung der Rippen führen, oder daß die Tuberkelglieder zusammenwachsen und solcherart das Aussehen von Sekundärrippen annehmen, was besonders bei dem der Naht zunächst gelegenen Primärintervall häufig vorkommt, oder daß endlich die Rippen mit den Tuberkeln teilweise zu einem regellosen Gewirre zusammenfließen. Solche Mißbildungen, „Kümmerer“, kommen zumal im Lavantale nicht selten vor.

Und nun zur Färbung. Der typische *Ullrichi* ist stets bronzebraun gefärbt und besitzt nur wenig oder überhaupt keinen Metallglanz. Dies gilt für die Tiere aus Galizien, Schlesien und Mähren. Aber schon in den westlichen Karpathen und im mittleren Mähren tritt ein grünlicher Metallschimmer auf, der sich entweder nur auf der Stirn, an den Winkeln des Halsschildes und an den Schultern äußert oder der die ganze Oberseite des Käfers belebt. Aber erst südlich der Donau treten hellere Farben mit stärkerem Glanze auf, so *Sokolari* im Leithagebirge mit schön grasgrüner, bei Fünfkirchen mit mehr rotkupferiger Farbe. So viel mir bekannt ist, zeigt *parvus* in Obersteiermark gleich den *Ullrichi* des

Wienerwaldes eine Färbung, die zwischen Dunkelbronze, Kupferrot und Erzgrün schwankt. Im Lavanttale dagegen herrschen helle Farben bei weitem vor; unser heimischer *Ullrichi* prangt in herrlichem Grün (*viridulus* Kr.) oder Goldrot (*Stussineri Haury*) mit den mannigfaltigsten Abtönungen zur Kupfer- und Bronzefarbe. Zur hellen Färbung, die sich mitunter sogar auf die sonst schwarzen Rippen und Primärketten erstreckt, gesellt sich immer prächtiger Metallglanz, so daß der Kärntner *Ullrichi* in der Tat ein auffallend schöner Käfer ist und sich von seinen nördlichen Artgenossen sehr vorteilhaft unterscheidet. Dieselbe Färbung kommt auch bei den Tieren in Krain und Bosnien zum Ausdruck; im südlichen Ungarn (Banat) und in Serbien, wo die schwachskulpierten Formen heimisch sind, steigert sich die Farbenpracht in einem Maße, daß die *Ullrichi* dieser Gegenden, der blaue oder grüne *fastuosus* Pall., der feurig kupferrote *robustus* Kr., der goldrötliche *superbus* Kr., der flammend purpurgoldene *arrogans* Schaum u. a., wie herrliche Edelsteine erscheinen.

Auch in bezug auf die Färbung läßt sich eine gewisse lokale Übereinstimmung zwischen den *Ullrichi* und *cancellatus* nachweisen. Wo dunkle, glanzlose *Ullrichi* wohnen, zeigen auch die *cancellatus* eine matte Farbe. So stimmen z. B. *Leuckarhi* und *canc. scythicus*, *Ullrichi* aus Galizien, Schlesien und Mähren mit *canc. tuberculatus*, *Sokolari* des Leithagebirges mit *canc. excisus* und unser alpenländischer *Ullrichi* mit *canc. ambicornis* und *emarginatus* in der Färbung überein. Sehr auffallend äußert sich diese Erscheinung bei den *Ullrichi* und *ambicornis-emarginatus* Kärntens. Genau dort, wo bei *ambicornis* die matte Färbung dem hellen Goldgrün weicht, tritt auch bei *Ullrichi* der Farbenwechsel ein. Ich wage es jedoch nicht, aus dieser frappanten Parallelerscheinung Schlüsse auf ein gemeinsames Moment in der phylogenetischen Entwicklung und geographischen Verbreitung der beiden Arten zu ziehen.

Wollen wir nun die Stellung unseres Kärntner *Ullrichi* unter den *Ullrichi*-Rassen präzisieren: Gesamtlänge ♂ 23—25 Millimeter, ♀ 25—28 mm; Kopf in den meisten Fällen mit deutlichen Stirngrübchen und einer oder mehreren leicht angedeuteten

Längsfalten zwischen diesen Grübchen; Halsschild: Länge ♂ und ♀ 5 mm; Vorderbreite ♂ $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$ mm, ♀ $4\frac{1}{2}$ —6 mm; größte Mittelbreite ♂ 7—8 mm, ♀ 7— $8\frac{1}{2}$ mm; Hinterbreite ♂ und ♀ $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$ mm; Vorder- und Hinterecken des Halsschildes abgerundet, letztere vorspringend; Länge der Flügeldecken ♂ 15 bis 16 mm, ♀ 15— $17\frac{1}{2}$ mm; größte Mittelbreite ♂ 5—6 mm, ♀ $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$ mm; Skulptur mäßig prononciert; primäre Kettenstreifen aus wenig erhabenen, länglichen, oft teilweise miteinander verwachsenen Tuberkeln bestehend; erste und zweite Sekundärrippe vor der Basis entspringend, an der Spitze öfter miteinander verbunden; dritte Sekundärrippe aus dem Schulterwinkel hervortretend; tertiäre Limes aus kleinen, undeutlichen Querriefen bestehend; vor dem Seitenrande noch ein feinknotiges Intervall; Färbung grün, goldgrün, goldrot, kupferig, selten bronzefarben, immer mit starkem Glanze; Skulpturelemente oberhalb schwarz oder an der allgemeinen Färbung teilnehmend; Epi-pleuren schwarz, mit metallischem Schimmer.

Nach dem Hauptmerkmale, den Stirngrübchen, und der abgeschwächten Skulptur gehört der Kärntner *Ullrichi* zur Rasse des *Sokolari*, nach der Färbung zur Unterrasse *Stussineri*. Ich glaube, daß man die Scheidung in *viridulus* und *Stussineri* ganz gut aufheben könnte, nachdem grüne und goldrote Individuen nebeneinander wohnen und in allen erdenklichen Nuancen in einander übergehen. Der Gebrauch beider Namen hätte nur dann eine Berechtigung, wenn er sich auf zwei geographisch gut geschiedene Unterrassen bezöge. Nun scheint dies nicht der Fall zu sein, also könnte ein Name, etwa *viridulus*, ohne Schädigung der Terminologie außer Kurs gesetzt werden.

Über die phylogenetische Entwicklung der *Ullrichi*-Rassen geben G. de Lapouge und P. Born Aufschluß.

Schon G. de Lapouge verweist in seiner „Phylogénie des Carabus“ („Bulletin de la société scientifique et médicale de l'Ouest“, Rennes, 1898) auf die gemeinsame Abstammung des *Carabus cumanus* Fisch., *italicus* Dej. und *Ullrichi* Germ. Nach seiner Auffassung habe der Stammvater aller heutigen *Ullrichi*-Rassen, welcher dem *C. italicus* sehr nahe stand, das nordwestliche Italien bewohnt und sich allmählich über die Ostalpen

bis Bayern und Österreich ausgebreitet. Aus dieser ältesten Type seien *parvus* in Steiermark, der heute noch die geringsten Evolutionsmerkmale aufweise, der typische *Ullrichi* und *Leuckarths*, die in der Evolution am weitesten vorgeschrittene Rasse, hervorgegangen. Andererseits habe sich von dem Hauptstamme in Kärnten und Krain (dans les hautes vallées de la Save et de la Drave) *viridulus* abgelöst, aus ihm sei *Stussineri* hervorgegangen und aus diesem letzteren hätten sich bei zunehmender Farbenpracht und Skulpturabschwächung die südungarisch-serbischen Formen *fastuosus*, *superbus* und *arrogans* entwickelt. Lapouge schließt seine Abhandlung über *Ullrichi* mit den Worten: Les formes les plus anciennes sont alpines et leur aire était inhabitable pendant le quatrième glaciaire. On peut en conclure: 1. que l'évolution est tout entière postérieure à cette époque; 2. que la forme souche U (= Urform) habitait alors le Nord-Ouest de l'Italie avec celle d'Italicus.

Anders erklärt P. Born in seinen „Zoogeographisch-karabologischen Studien“ (Entomologisches Wochenblatt, XXV. Jahrg., 1908) die phylogenetische Entwicklung der *Ullrichi*-Rassen. Nach seinen Ausführungen stammt *Ullrichi*, ursprünglich ein Steppentier Zentralasiens, von *C. cumanus* Fisch. ab, der sich heute noch östlich vom Kaspischen Meere, im Kaukasusgebiete und auf der Krim findet. Die phylogenetisch älteste *cumanus*-Form ist jene der Gegend von Krasnowodsk am Kaspischen Meere, bei der sämtliche Intervalle in gleicher Stärke auftreten und die primären noch nicht in Tuberkeln aufgelöst, sondern nur durch feine Punkte unterbrochen sind. Im westlichen Kaukasus und in den Bergen der Krim tritt die Form *cum. sobrinus* Mén auf, bei der die tertiären Intervalle bereits schwächer sind als die anderen. A. L. Montandon in Bukarest hat nun vor wenigen Jahren in der Dobrudscha eine *Ullrichi*-Form (*Tigancanus* Born) entdeckt, welche die Verbindung zwischen *cumanus* und *Ullrichi* herstellt, indem die tertiären Intervalle noch mehr zurücktreten als bei *cum. sobrinus* und die primären durch lange, etwas spindelförmige Tuberkeln ausgedrückt sind. Von dieser phylogenetisch ältesten *Ullrichi*-Form sind alle anderen Rassen abzuleiten. Der Käfer breitete sich zu einer Zeit, als das ungarische Tiefland

vermutlich noch Meeresboden und vom Ufersaume der Karpathen begrenzt war, nach Nordwesten aus und wurde in der südlichen Walachei zu *comanensis* Born, in der Moldau und südlichen Bukowina zu *Pawlitscheki* Born, in Siebenbürgen zu *Leuckarthei Petri* und weiter nordwärts in Galizien zum typischen *Ullrichi Germ.*, der sich über Schlesien, Mähren, Böhmen und Süddeutschland bis zum Rhein ausbreitete. Nun trat er über die österreichischen Alpenländer den Rückweg an, der sich in zwei Kolonnen verfolgen läßt; die eine führt über Steiermark (*parvus Geh.*) und Kärnten (*Stussineri Haury*) nach Kroatien und Bosnien (*Wernerii Reitt.*), die andere in paralleler Richtung über das Leithagebirge und westliche Ungarn (*Sokolari Born*) nach dem Banat (*superbus Kr.*, *fastuosus Pall.*), Serbien (*arrogans Schaum*) und bis Bulgarien (*rhilensis Kr.*). Bezeichnend für die Evolution ist die fortschreitende Abschwächung der Skulptur, die gegenwärtig in *arrogans* bei fast vollständiger Nivellierung der Flügeldecken angelangt ist, und die im gleichen Grade zunehmende Aufhellung der Oberseite vom düsteren Bronzebraun der *forma typica* bis zur fürstlichen Goldpracht des *arrogans*.

Von der Walachei aus hat sich der Käfer auch direkt nach der Balkanhalbinsel gewendet und die damals bestehende Landbrücke zwischen Albanien und dem Monte Gargano überschritten. So finden wir in der Gegend von Rom den *C. italicus Rostagnoii Luig.*, der dem *Ullrichi* sehr nahe steht und die alten Rassen der Balkanhalbinsel — die Zwischenformen sind allerdings noch nicht genügend aufgefunden worden — mit dem typischen *italicus Dej.* der lombardischen Tiefebene verbindet.

Ohne mich strenger für die eine oder andere Hypothese entscheiden zu wollen, glaube ich mit Recht annehmen zu dürfen, daß *Ullrichi* kein autochthones Tier der österreichischen Alpenländer, sondern ein Einwanderer aus dem Norden oder Osten ist. Nach Kärnten kann diese Einwanderung auf zwei Wegen erfolgt sein, entweder von Obersteiermark, wo sich — nach Born — bei Murau noch echte *parvus*, bei Leoben bereits Zwischenformen *parvus-Stussineri* finden, über den Obdachersattel oder aber von Untersteiermark über Unterdrauburg und Schwarzenbach. Daß

Ulrichi von Krain aus die Karawanken überschritten hat, erachte ich als vollkommen ausgeschlossen, doch ist es vielleicht möglich, daß er durch das Tal der Wurzner Save nach Tarvis und in die Gegend von Villach vorgedrungen ist. Herr A. Schatzmayr, der schon viele Jahre hindurch bei Villach sammelt, hat den Käfer dort noch niemals beobachtet. Daß er jedoch in Oberkärnten tatsächlich vorkommt, beweisen die beiden Exemplare aus Unterloibl und Gmünd, die ich der Güte meines Freundes, des Herrn Pfarrers E. Klimsch in Klagenfurt, zu verdanken habe.

Ulrichi ist herbstreif und kann in noch weichen Stücken schon Anfang bis Mitte September gesammelt werden. Später bezieht er in Gärten, auf Wiesen und Feldern sein Winterquartier, das er erst Ende April verläßt. Im Mai und Juni treibt er sich tagsüber und auch während der Nacht in Gärten und im freien Lande umher, spätestens Anfang Juli verschwindet er wieder von der Bildfläche. Seine Larve wurde von G. de Lapouge (Description des larves de Carabus et Calosoma) im Bull. de la Soc. scient. et médic. de l'Ouest, 1908, beschrieben.

Bei der Erforschung des Verbreitungsgebietes unseres *Ulrichi* könnte sich, wie in vielen anderen naturwissenschaftlichen Fragen, die Lehrerschaft ein großes Verdienst erwerben. Die Schulkinder bringen dem Lehrer oft Käfer in die Schule und sie tun dies umso lieber und reichlicher, wenn sie hiezu aufgefordert werden. Der Lehrer hat weiters nichts zu tun, als die gesammelten Käfer in ein bereitgehaltenes Spiritusglas zu legen und sie gelegentlich, in Moos, Sägespäne oder weiches Papier verpackt, als Muster ohne Wert an das naturhistorische Landesmuseum oder an meine Adresse einzusenden. Ich habe meine Herren Kollegen bereits um Zusendung von Caraben gebeten und mich als Gegenleistung verpflichtet, bei der Anlage von Schulsammlungen durch Beistellung determinierter Insekten und Pflanzen behilflich zu sein. Meine Bitte ist leider auf keinen fruchtbaren Boden gefallen. Und doch könnte ganz besonders auf diesem Wege manche wertvolle Entdeckung gemacht und die Wissenschaft in mehr als einer Beziehung bereichert werden, zumal die Wissenschaft von der geographischen Verbreitung und Rassenbildung der Tiere, bei der nur dann ein ersprießlicher Fortschritt denk-

bar ist, wenn das Land systematisch in all seinen Tälern und Gebirgen genauestens durchforscht wird.

Briefe von Botanikern.

Mit Bemerkungen von Hans Sabidussi.

(Schluß.*)

Ein Zeitgenosse Pachers und so wie dieser ein Priester, welcher wissenschaftlicher Landesforschung seine freie Zeit widmete, war Paul K o h l m a y r. Auch er war ein Sohn der Berge, geboren am 26. Juni 1819 zu Greifenburg im Oberdrautale. Er besuchte das Gymnasium in Klagenfurt, trat ins Priesterhaus ein und erlangte am 30. Juli 1843 die Weihe.

Die ersten Spuren botanischer Tätigkeit weisen in das Jahr 1840, in welchem er auf dem Reißkofel (Gailtaler Alpen) sammelte. Wo er als Kaplan angestellt wurde, konnte ich bisher nicht erkunden, vermutlich im Mölltale, weil aus den Jahren 1845 und 1846 von der Kollmitzen, vom Mallnitzer Tauern, von der Pasterze und von der Fragant Pflanzen in seinem Herbar vorliegen.

1850 wurde er Mitglied des naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten, dem er bis zu seinem Lebensende treu blieb.

Vom Jänner 1851 bis September 1853 stellte er Witterungsbeobachtungen in Kaning an, wo wir ihn als Pfarrer finden. Als Frucht zahlreicher Beobachtungen in jenem, für den Floristen sehr beachtenswerten Teile des Stangalpengebietes legte er im dritten Museums-Jahrbuche seine „Spezialflora von Kaning und Umgebung“ nieder.

Im Herbste 1853 übersiedelte er nach Weisbriach im Gitschtale und schrieb dort mehrere floristische Aufsätze und Korrespondenzen für das „Österreichische botanische Wochenblatt“, sowie für die „Carinthia“. Das vierte Museums-Jahrbuch enthält seine Abhandlung: „Der Reißkofel und seine östlichen

*) Vergl. diese Zeitschrift Jahrgang 1907, Nr. 4, S. 120; Nr. 5 u. 6, S. 186; Jahrgang 1908, Nr. 1, S. 21; Nr. 2 u. 3, S. 55; Nr. 4, 5 u. 6, S. 130; Jahrgang 1909, Nr. 1 und 2, S. 22; Nr. 3, 4 und 5, S. 133.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [99](#)

Autor(en)/Author(s): Pehr Franz

Artikel/Article: [Eucarabus Ullrichi Germ. 167-178](#)